

## ZUR LADINISCHEN LYRIK VON ANGELO TREBO

Der begabteste Dichter, den das Gadertal neben J.B. Alton (1845 - 1900) im vorigen Jahrhundert hervorgebracht hat, war ohne Zweifel Angelo Trebo aus Enneberg (1862 - 1888). Seine Werke, insbesondere zwei Singspiele oder 'Operetten', wie sie gerne genannt werden, sind schon 1967 in einer sehr gründlichen und gut informierenden Dissertation von H. Dorsch-Craffonara zugänglich gemacht worden.<sup>1)</sup> Im Druck wurden die Verse, Liedtexte und Theaterstücke in der *Rezia* 1968 mit einer kurzen Einleitung von H. Dorsch erstmals greifbar: Lyrik 19 - 45, *Le scioz da Sang Jen* 53 - 80, *Le ciastel dles stries* 81 - 107. Es folgen in dem Bändchen 5 Seiten Gedichte und die Posse *Le slet marcé* von J. Frontull.<sup>2)</sup>

Es wurden da und dort einzelne Gedichte A. Trebos auch schon früher abgedruckt<sup>3)</sup>, dann, nach dem zweiten Weltkrieg, vor allem in Liederbüchern, da die Texte aus den beiden Singspielen schon vertont waren und offenbar als Lieder bekannt wurden, andere Verse wohl wegen ihrer rhythmischen, sangbaren Form sich heimischen Chorleitern als leicht zu vertonende Liedtexte anboten. So finden wir in dem vom Wengener Musiker und Komponisten Felix Dapoz 1969 herausgebrachten Bändchen *Čianties Ladines*<sup>4)</sup> sowohl *Les flûs de munt* als auch *La flu de Ma* (von Trebo *La flu* genannt) mit einer melodisch bedingten kleinen Textabänderung in vierstimmigem Satz neben mehreren Liedern von L. Ellecosta, F. Dapoz u.a.

In dem Liederbüchlein *Čiantè ladin*, das L. Ellecosta 1972 vorgelegt hat<sup>5)</sup>, sind gleich neun Liedtexte von A. Trebo vertreten: *Sö alalt sön munt* (19) aus *Le ciastel dles stries* ('Das Hexenschoß', 1962 in Wengen wieder aufgeführt), *Les munts de nüsc paîsc* (= *La munt de Fojedöra* bei A. Trebo, mit Textabweichungen; 29), *Le bal* (55), *Ia dô chës munts* (= *Salüć dal frostí*, 77), *Os bi vicì* (= *Ales rodunderes*, 79), *I jun a lauré* (86), *Al vën tan scür y tan net* (88), *Les stries* (89), *Bun pro* (90). Auch die letzten vier Texte stammen aus *Le scioz da San Jênn* (1, 1957 und 1965 in Enneberg wieder aufgeführt) bzw. *Le ciastel dles stries* (3). 1974

1) H. Dorsch, *Ladinisches Schrifttum in Enneberg von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende*, Diss. Innsbruck 1967. Vgl. ferner H. Dorsch, Angelo Trebo und seine Dichtung. Ein Beitrag zur ladinischen Literatur. In: *Der Schlern* 41/1967, 13-16.

2) *Angelo Trebo y Jepele Frontull, rimes, ciances y teatri*, hg. von L. Trebo mit Zeichnungen von A. Morlang, Porsenù 1968, 128 Seiten.

3) Die Handschriften und Veröffentlichungen bis 1966 sind in der Disserta-

tion von H. Dorsch 1967, 293 f. verzeichnet: Gedruckt finden wir die Gedichte vor allem in den frühen ladinischen Publikationen wie im *Amik di Ladins* 1905, im *Ladiner* 1908, im *Kalënder ladin* 1915 und auch schon im deutschen *Tiroler Volksbund-Kalender* 1914.

4) Gedruckt bei A. Weger, Porsenù, 71 Seiten (= Fanes 1969).

5) Ebenso gedruckt bei A. Weger in Brixen, 98 Seiten (= Fanes 1972).

wurden in das Liederheft *Sorëdl, rimes y éianties pur i plü pici*, hg. von L. Craffonara und L. Ellecosta<sup>6)</sup> *Dan sorëdl* (38 f.) und *Sö alalt sön munt* (40 f.) aufgenommen, die beide aus dem *Ćiastel dles stries* stammen. In *Cianties y rimes* scheint *Dan sorëdl* (25) auf<sup>7)</sup>. In dem letzten mir bekannten Liederbüchlein, das Elisabeth Ties 1981 herausgegeben hat<sup>8)</sup>, sind von A. Trebo zwei Texte vertreten: *Le bal* (20) und *La flu de Ma* (mit der durch die Vertonung bedingten kleinen Textvariante, 50). Im Schrifttum über die Dolomitenladiner und ihre Literatur sind seit 1945 in folgenden Werken Gedichte von A. Trebo vertreten: Im Band *Ladinien* 1964<sup>9)</sup> *Les flus de munt*, bei F. Vittur<sup>10)</sup> in der *Rezia* 1970 gleich mehrere (*T'urt, Le bal, La flu, A les rodunderes, Salüde dal forstì*); in *Sas dla Crusc* 1970 (36) wird *Na parora a mi geniturs moré* kurz zitiert. Im *Tiroler Almanach* 1972 finden wir ebenso als Graphieprobe *Les flus de munt*, aber auch *Le bal* mit deutscher Übersetzung (31; 42). Schließlich bringt W. Belardi<sup>11)</sup> in seiner zentralladinischen Anthologie 1985 *A la net* (mit italienischer Übersetzung 26 f.), im *Profilo*<sup>12)</sup> eine Probe aus *Tralascé*. Die bisher beste, auch durch die neue Graphie leichter lesbare Ausgabe von A. Trebos Gedichten durch H. Dorsch-Craffonara *Poesíes* erschien in San Martin de Tor, Uniun Maestri Ladins 1988, mit exzellenten Landschaftsaufnahmen aus der Heimat des Dichters (67 Seiten).<sup>13)</sup>

Man kann das Werk Trebos nur schwer vergleichen mit anderen zeitgenössischen Stimmen aus der Ladinia, man findet eher Parallelen in der größeren Tiroler Heimat. Mit dem Altphilologen und verdienten Schulmann Alton verbindet ihn nicht einmal die lokale Sprache (im engeren Sinn), denn das ausgeprägte Ennebergische stand damals dem grödnerisch beeinflussten Colfuschg noch merklich ferner als heute, obwohl die sehr verschiedene Schreibtradition insbesondere der Vokale die Divergenz überhöhen dürfte.

Aber auch die Vorstellungen von Dichtung treffen sich am ehesten in einer tiefen Heimatverbundenheit<sup>14)</sup> beider, die bei Trebo in echtes Heimweh einmündet (vgl. *Dejiderio ala patria* u.a.), während sie bei dem weitgereisten Philologen merklich gedämpfter erklingt: "O mi bi crëp, bi gragn ed alé! Salüè ves mëni cënt y mil ..." und auch in seiner Erzieherrolle zum Ausdruck kommt, wenn er

- 6) Uniun di Ladins dla Val Badia 1974.  
 7) *Cianties y Rimes*, dades fora da Dr. Fr. Vittur. Pursenù 1961.  
 8) *Nos éiantun, liber da éianties dai Ladins dles Dolomites*, San Martin de Tor, Istitut Ladin "Micurà de Rü" 1981; dolomitenladinische Texte ohne Noten.  
 9) *Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstituts* 1963/64, 205; dieselbe Probe ladinischer Dichtung wurde mit der deutschen Übersetzung abgedruckt in L. Lichtenegger, *Südtirol und die Dolomiten*, Köln 1968, 79.  
 10) *La poesia ladina tla Val Badia*, Pursenù 1970, 53f.

- 11) W. Belardi, *Antologia della lirica ladina dolomitica*, Roma, Bonacci 1985, 26. W. Belardi, *Poeti ladini contemporanei*, Roma 1985, 19f., 38.  
 12) *Profilo storico - politico della lingua e della letteratura ladina*, Roma, Il Calamo 1994, 168. Vgl. auch kurze Textproben bei D. Bindi Mondaini, *Gente di Val Badia*, Firenze 1991, 95 f.  
 13) A. Trebo, *Poesíes*. Urtijëi 1988.  
 14) Vgl. E. Valentini, Il motivo della patria nella poesia della Val Badia, in: *Ladinia* 3 (1979) 125 ff. Ich sehe die Heimatdichtung allerdings etwas anders.

eindringlich ermahnt: “Oh, prosc Ladins, d’osc bel lingaz tignide cunt! Tignide cunt plö che podes dl tesor...”<sup>15)</sup>. Trebo ist leider schon sehr früh gestorben, hat in den frühen Gedichten viel mehr jugendlichen Schwung und kennt wohl die für den Altphilologen vorbildlichen klassischen Oden mit ihren komplizierten Rhythmen gar nicht, die Alton nachzuahmen versucht, etwa Klopstock vergleichbar.<sup>16)</sup>

So erinnern die thematischen Vorgaben Trebos viel eher an den Volkston, wie ihn unsere besten Romantiker meisterhaft beherrschten: Mörike, Eichendorf und gerade auch Novalis waren dem Dichter sicher von der Schule her bekannt. Dazu passen auch die großen Themenkreise, die seine Gedichte recht gut umschreiben:

- 1) - Liebe und Geselligkeit: *A na amica; Möta, no sciampé; Le bal; Endô a cíasa; T’urt; L’amicizia;*
- 2) - Naturgefühl: *La flu* (oder zu 1); *Le vire sön munt; La munt de Fojedöra; Na sëra sön munt; Püri vicí; L’aisciöda; La confolia;*
- 3) - Heimweh: *Salüc dal frostí; Dalunc dla patria; Ales rodunderes; Dejiderio ala patria; Le lé de munt;*
- 4) - Schwermut: *La nagola amez invern; Ala net; La net de Madoínes; Preghiera* (oder zu 3); *Na parora a mi genitori moré; Tralascé*

Nicht in diesen Bereich gehört die Sage, von der *La sönse la blančia* berichtet, das eher abrupt endet.

Um einen Überblick zu erleichtern, geben wir das Incipit aller Gedichte nach der Ausgabe 1988 mit dem Titel (und der Seitenzahl) und nach den Liedtexten der beiden Singspiele in der Ausgabe *Rezia* 1968 (mit *Scioz* oder *Ćiastel* und der römischen Ordnungszahl des Liedes). Die Duette sind naturgemäß Rollengedichte wie auch Terzette etc., die Chorlieder sind ebenso spezifisch auf Situation und Sprecher bezogen:

#### Erste Gedichtzeile

Erste Gedichtzeile	Werk	
Al dé d’ancö ne vára bun	‘Heutzutage geht es nicht gut’	<i>Scioz</i> III
Al vën tan scür y (tan) net	‘Es wird so dunkel und Nacht’	<i>Ćiastel</i> I, Chor
Aló, aldide, la musiga sona	‘He da, hört, die Musik spielt’	<i>Le bal</i> (21)
An vëiga sën les stries	‘Jetzt sieht man die Hexen’	<i>Ćiastel</i> IV, Chor
Apëna che la nëi s’an va	‘Kaum vergeht der Winterschnee’	<i>Les flus de munt</i> (43)
Aste odü na cioita	‘Hast du ein Käuzchen gesehen’	<i>Scioz</i> VIII, Duett
Bun dé, Francësch, bun dé	‘Guten Morgen, Franz, guten Morgen’	<i>Scioz</i> II, Duett
Bun pro a düc, bun pro	‘Zum Wohl, alle, zum Wohl’	<i>Ćiastel</i> IX, Chor
Can ch’i sun a cíasa gnü	‘Als ich wieder nach Hause kam’	<i>Endô a cíasa</i> (39)

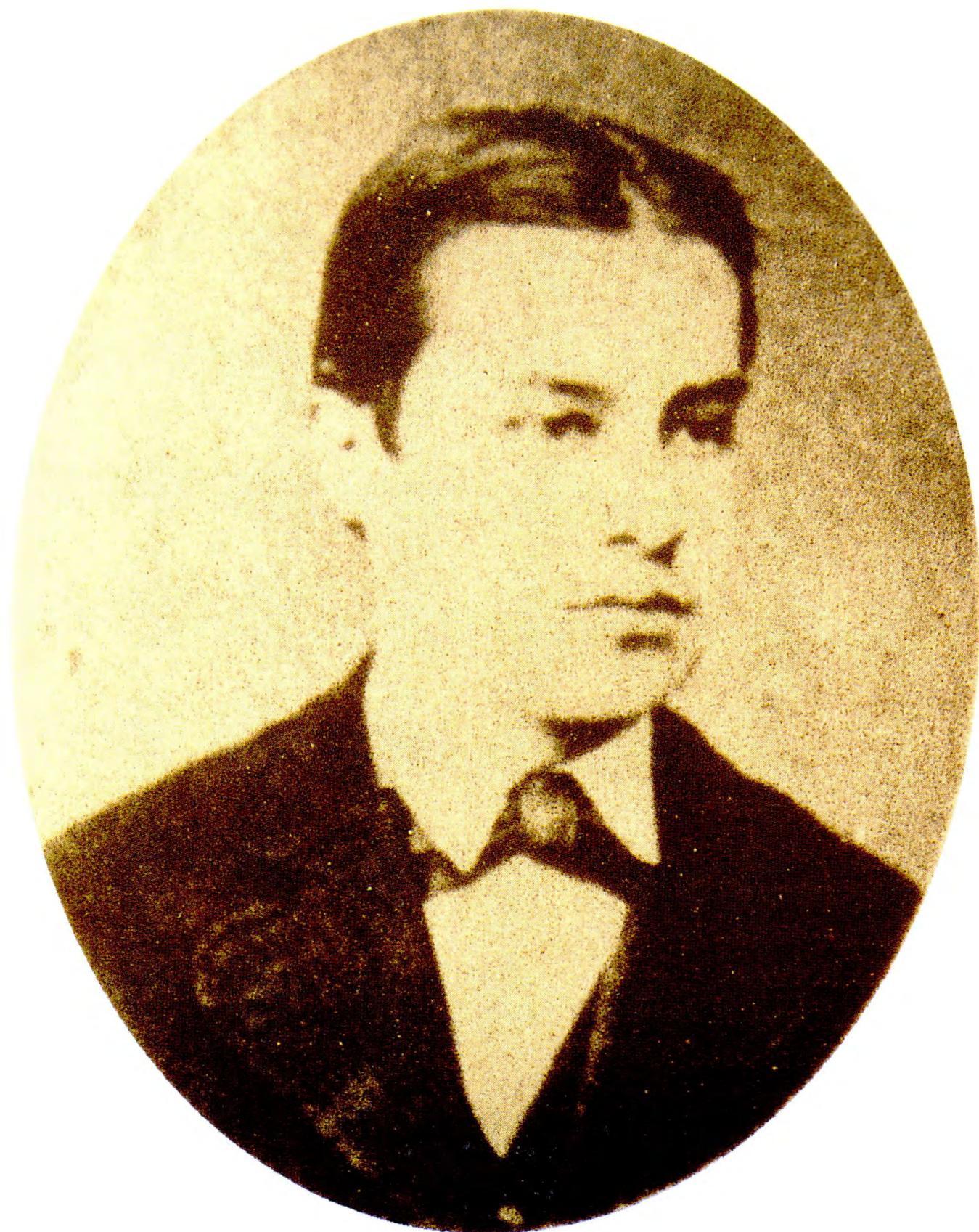
15) Wir zitieren J.B. Alton nach den Texten in A. Castlunger - F. Pizzinini - L. Zingerle, *Vita y produziun leteraria dl Dr. Prof. J. Alton*, Pursenù 1970, 36 (= *Fanes* 1970) und F. Vittur, *Poesia ladina*, 49.

16) Man denke nur an das Incipit “Ciantè ves cianti sëgn de bela gana...” der *Stories e chianties ladines* (1895, 1) oder an den *Salüt a Püz*: “I ves salüdi, mi bi crëp de Püz dër alc...”, ebenda (30).

Chîc cajö palsëise	‘Still ruht ihr da unten’	<i>Tralascé</i> (65)
Ćî diješte mai šën tö	‘Was würdest denn du jetzt sagen’	<i>Scioz IX, Duett</i>
Confolia, t’es na flu tan bela	‘Maiglöckchen, du bist so schön’	<i>La confolia</i> (37)
Crossö damprò dla Munt Defora	‘Da oben bei der Außern Alp’	<i>La sònsela blančia</i> (31)
Dan sorëdl belo trep	‘Lang schon, vor die Sonne kommt’	<i>Ćiastel II</i>
De bona vëia sëise düc encö	‘Guter Laune seid ihr alle heut’	<i>L’aisciöda</i> (35)
Dalunc dla patria dlun drumblenn	‘Fern der Heimat in rumpelnder Bahn’	<i>Dalunc dla patria</i> (47)
De flus de munt en ciöf ôi fá	‘Aus Bergblumen will ich einen Buschen binden’	<i>Ciöf de flus de munt</i> (41)
Defora nia ater pòn odëi	‘Nichts andres kann man draußen sehen’	<i>La nágola amez invern</i> (36)
Ëise salpü olách’i sun	‘Habt ihr denn gewußt, wo ich bin’	<i>Ćiastel VII, Terzett</i>
Fossi rich šën desco os	‘Wär’ ich jetzt reich wie ihr’	<i>Scioz IV, Duett</i>
Gnide alerch	‘Kommt alle herbei’	<i>Scioz X, Chor</i>
Ia dô chës munts la löna vën	‘Drüben hinter den Bergen kommt der Mond’	<i>Salüc dal frostí</i> (46)
I jun a lauré	‘Wir gehen zur Arbeit’	<i>Scioz I</i>
Möta, möta, no sciampé	‘Mädel, Mädel, geh nicht weg’	<i>Möta, no sciampé</i> (17)
Net tan dejidrada, ví	‘Komm, o lang ersehnte Nacht’	<i>Ala net</i> (55)
O bela flu de ma	‘O schöne Maienblume’	<i>La flu</i> (19)
O cí tranüde è sté en tal	‘Welcher Blitz ist so gekommen’	<i>Scioz V</i>
O fortuna, tö engianosa	‘O du trügerisches Glück’	<i>Preghiera</i> (61)
Olá ch’al sta na vila	‘Dort wo ein Dörflein steht’	<i>Dejiderio ala patria</i> (51)
O lé tan amabil y bel licioront	‘O du lieblicher, schön ruhender See’	<i>Le lé de munt</i> (53)
Önn en gran salt	‘Einen einzigen, großen Sprung’	<i>Ćiastel VI, Duett</i>
O püri os vicí cafora	‘O, ihr armen Vögel draußen’	<i>Püri vicí</i> (29)
Os bi vicí sö tl’aria alalt	‘O, ihr schönen Vögel hoch oben in der Luft’	<i>Ales rodunderes</i> (49)
Oste tö jí sön ćiastel	‘Magst du auf die Burg gehen’	<i>Scioz VII, Duett</i>
Pere y oma, entrami m’ëise	‘Vater und Mutter, beide habt ihr’	<i>Na parora a mi genitori morc</i> (63)
Plën de ciöf, o bela möta	‘Voller Blumen, o schönes Mädchen’	<i>T’urt</i> (45)
Plü y plü tîf sot mè les valades y viles s’arbassa	‘Tief und tiefer unten Täler und Dörfer entschwinden’	<i>La munt de Fojedöra</i> (24)
Pordü töa só plü jona aste	‘Du hast deine jüngere Schwester verloren’	<i>A na amica</i> (15)
Sc’an á tremendo mé de cé	‘Wenn man arges Kopfweh hat’	<i>Scioz VI</i>
Sieste atento da fá n’amicizia	‘Paß auf, wenn du Freunde wählst’	<i>L’amicizia</i> (57)
Sö alalt sön munt, olách’al rondenësc	‘Hoch auf der Alm, wo es wiederklingt’	<i>Ćiastel III</i>
Sön chël còl bel vërt croía	‘Auf dem frischgrünen Hügel dort drüben’	<i>Ćiastel V</i>
Sorëdl šën s’an va	‘Die Sonne geht jetzt unter’	<i>Na sëra sön munt</i> (27)
Tëgneste tö	‘Hältst ihn du’	<i>Ćiasel VIII, Quattuor</i>
Tres i frassi sciüra l’ont	‘In den Eschen pfeift der Wind’	<i>La net de Madoínes</i> (58)
Vëgnel da doman la dé	‘Früh zieht der Tag herauf’	<i>Le vire sön munt</i> (22)

Was Trebo wie nur wenige seiner Landsleute - auch in unserem Jahrhundert - meisterhaft getroffen hat, das scheint mir der schlichte, natürliche, oft sehr knapp nur andeutende Sprachgebrauch zu sein, den man im Umkreis der gewaltigen Dolomitentürme mehrfach antrifft. Mit nur wenig Worten wird viel gesagt, aber nicht sosehr durch gewandte Fügung als vielmehr in einprägsamen Bildern, die man nicht so schnell vergißt, eben mit dem treffsicheren Wort, das mehr als nur eine Verbindung baut, das weiterführt zu eigenen Gedanken des Lesers.

Es mag wohl auch die letztlich karge Sprache sein, die wenig Abstrakta bietet und noch weniger Modernismen unserer übertechnisierten Welt. Man empfindet



*Angelo Trebo  
(1862 - 1888)*

diese auch in den wenigen Fällen sogleich als Fremdkörper, als Kontrast. So muß der Dichter, der seine ländliche, erdnahe Sprache dem Ausdruck zugrunde legt, Vergleiche und Metaphern einsetzen, oft Anspielungen und Anklänge verwenden, um das ausdrücken zu können, was breiter angelegte, räumlich weiter ausholende Hochsprachen mit Entlehnungen und oft üppig wuchernden Neubildungen wortreich zu sagen pflegen.

Vielleicht wird dies deutlicher, wenn wir eines seiner so unverwechselbaren Gedichte vorstellen und ins Deutsche zu übersetzen versuchen, soweit dies überhaupt möglich ist. *Ala net* ist eines der schönsten ladinischen Gedichte, die ich kenne, weit ab von allem Pathos und in bester romantischer Tradition, die hier in den Bergen noch spät nachklingt.

### Ala net

Net tan dejidrada, ví!  
VÍ, o regno scür dai sèmi!  
VÍ con töa pêsc dal ci,  
Tèmo sö te tü bi grëmi!

Stopa con to velo grisc  
Düé chisc gragn tramoné dla vita!  
Pôrtemo te n bel paîsc,  
Co ligrëzes iné pîta!

Döt le bel spo ôi somié,  
Da zacan spo les ligrëzes  
Dötes ôi alerch cherdé;  
Desmuncé m'ôï les tristëzes.

### An die Nacht

Komm, o lang ersehnte Nacht,  
Komm, o dunkles Reich der Träume!  
Komm mit deinem Himmelsfrieden,  
Berge mich in deinem Schoß!

Deck mit deinem milden Schleier  
All das bittere Leid des Lebens!  
Bring mich in ein schönes Land,  
Das auch Lust und Freud bereitet.

All das Schöne möcht ich träumen,  
Freuden längst vergangner Tage  
Will ich alle um mich scharen  
Und vergessen alles Leid.

(Übersetzung: G. A. Plangg)

Im dunklen Reich der Träume (das lad. *regno scür dai sèmi* klingt ganz anders, vielleicht weicher), das man auch als "Reich, das dunkel von Träumen, vom Träumen ist" lesen kann, sucht der Dichter als Sprecher und Ich Frieden und Geborgenheit.

Einer unserer Großen hat gesagt, der Mensch sei ein Gott, wenn er träume, aber ein Bettler, wenn er denke. Auch unser Dichter will dem bohrenden Denken entfliehen, das ihn quält. So ist *tramoné* wohl mit bad. *tormënt* zu vergleichen, läßt aber vielleicht auch *tramont* 'Abstieg, Ende' (it. *tramonto*) noch anklingen. Die 'Decke' über seinem Leiden nennt er jedoch auch *grau*, das mit dt. 'mild' nicht ganz exakt, vielleicht etwas einseitig interpretiert wird. Wenigstens vom Traumland erwartet er etwas Freude, die jeder Mensch ersehnt und wohl auch braucht.

Alles Schöne möchte er erträumen, aus der Erinnerung zurückrufen und um sich versammeln, aber er weiß um das Zurückfallen in Traurigkeit, gegen das er

sich auflehnt. Das doppelte *spo* 'dann, später' weist über das Jetzt hinaus, weist voraus, aber mit *zacan* 'einst', wörtlich 'ich weiß nicht wann', auch zurück. Man hat das "Leiden durch die Zeit" genannt.

Im dreimal wiederholten *ôi* 'will ich' der letzten Strophe finden wir die exakte Entsprechung zu dem dreifachen *ví!* 'komm!', das die Begriffskette Nacht → Dunkel → Frieden aufbaut, als abgegrenzte, geschützte Welt (*stopa!*) und, gesteigert, als Evasion (*pôrtemo!*). Dieser Bildfolge ist ein scheinbar sehr anspruchsloser alternierender Vierheber unterlegt mit überkreuzten männlichen und weiblichen Reimen. Bei genauerem Betrachten - man müßte eigentlich sagen: Hinhören - setzt aber der erste Vierzeiler mit schwerer Anfangsbetonung ein, mit dem Titel- und Stichwort *net* und mit den Imperativen in den folgenden Versen. Die zweite Strophe hat nur mehr zwei Imperative, und dazu mehrsilbige, die den Ton viel stärker verteilen, wie das hervortretende *düć* dazwischen unterstreicht. Der relative Anschluß leitet fast unmerklich über auf das neue Stichwort *ligrëzes*, das in der letzten, dritten Strophe noch einmal aufgenommen und damit stark herausgehoben wird, nicht zuletzt durch das Gegenwort im Reim, das letzte des Gedichtes überhaupt: *tristëzes*.

Diese letzte Strophe kann wenigstens zweifach gelesen werden, entweder "Döt le bel..." oder "Döt le bel...", das ich für wahrscheinlicher halten möchte wegen der steigernden Wiederholung im dritten Vers der Strophe, die sicher meint: "Dotes ôi alerch cherdé...". Aber dieser Vers ist der einzige der Strophe mit deutlicher Anfangsbetonung und Hervorhebung am Versbeginn. Der Versfluß, am Anfang des Gedichtes pochend wie ein erregter Herzschlag, wird zunehmend ruhiger, klingt aus in Ruhe, im Vergessen der Nacht- und Schattenseite unserer Existenz.

Der Dichter spricht nicht nur für seine Person, sondern auch für seine Mitmenschen, und er hat ganz einfache Bilder mit seiner grundlegenden Aussage befrachtet, die jeder kennt. Jedes neuerliche Lesen des ladinischen Textes vertieft die Bedeutung der wenigen zentralen Wörter und verknüpft sie zu einer einmaligen, ergreifenden Botschaft.

